# Kamener Zeitung

Amtliches Anzeigenblatt für Kamen.
Anzeigenpreis für den Raum der einspaltigen Diamantzeile 30.— Mark, bei lokalen Anzeigen 20.— Mk. Reklamezeile 120.— Mk. Bei Wiederholungen Rabat nach Maßgabe unserer Insertionsbedingungen. Rotationsdruck und Verlag der Kamener Zeitung G. m. b. H. in Kamen. Geschäftsstelle: Kamen, Weststraße 10, Fernsprecher 1.

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der
**Märkischen Zeitung.**
20000 Mk. Unfall-Unterstützung entsprechend den Bedingungen.

Erscheint täglich.
Monatlicher Bezugspreis 4000 Mk. Falls wir in der Herausgabe oder Zustellung der Zeitung gehindert sind, hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Für die Redaktion verantwortlich: H. Schubels, Kamen

Nr. 55 — Dienstag, den 6. März 1923 — 51. Jahrgang


## Vor der Reichskanzlerrede.

(TU) In der für heute angekündigten Erklärung im Reichstage wird Reichskanzler Cuno wahrscheinlich nach einem Protest gegen die Besetzung von Mannheim und Karlsruhe und gegen den Vormarsch auf Darmstadt und nach einem Protest gegen die letzten Maßnahmen der Franzosen im Ruhrgebiet, insbesondere gegen die Androhung der Todesstrafe für Eisenbahner, auch auf politische Fragen zu sprechen kommen und noch einmal die Bedingungen skizzieren, unter denen Deutschland bereit ist, in Verhandlungen einzutreten. Sollte Reichskanzler Cuno solche Erklärungen abgeben, so wird er wieder davon ausgehen, daß an Verhandlungen mit Frankreich nicht zu denken ist, solange nicht das Ruhrgebiet geräumt ist. Zu unterscheiden davon wären natürlich internationale Verhandlungen unter Beteiligung aller am Wiederaufbau Europas in Betracht kommenden Mächte, bei denen Deutschland volle Gleichberechtigung genießt. Zusagen könnten aber auch in solchen Verhandlungen nach den Anschauungen der überwiegenden Mehrheit des Reichstages nur dann gegeben werden, wenn die Räumung des Ruhrgebietes eine unbedingt feststehende Tatsache wäre.

Der Vorwärts teilt mit: Die für heute angekündigte Rede des Reichskanzlers wird, wie der Sozialdemokratische Parlamentsdienst erfährt, kaum dem entsprechen, was man im In- und Auslande auf Grund der Art ihrer Ankündigung hätte erwarten dürfen. Der Reichskanzler plant, in der Hauptsache lediglich eine entschiedene Protesterklärung gegen die weitere Vergewaltigung deutschen Gebietes. Er will vor den Augen der Welt ein Bild über die Schandtaten entwickeln, die sich das deutsche Volk bisher im Frieden hat bieten lassen müssen. und beabsichtigt u. a. auch, von der Tribüne des Reichstages der Bevölkerung des Ruhrgebietes den Dank und die Anerkennung wegen ihres Verhaltens auszusprechen. Dem Protest des Reichskanzlers werden sich voraussichtlich alle Parteien des Reichstages mit Ausnahme der Kommunisten anschließen.

### Weitere Ausdehnung der Besetzung.

Die Franzosen sind gestern früh nach Cronenberg und dann nach Remscheid marschiert. Von Remscheid aus ist die Spitze der Truppen nachmittags weiter nach Wipperfürth vorgegangen. Der Vormarsch hat bisher eine Ausdehnung von 25 bis 30 Km. Die Franzosen sind durch die neutrale Zone des englischen Gebietes marschiert und haben die in dieser Zone liegenden Orte besetzt. Es hat den Anschein, als ob dieser Vormarsch die Verbindung des neubesetzten Ruhrgebietes mit dem Brückenkopf Koblenz herstellen soll. Auf diese Weise soll von Wesel bis Basel eine einheitliche französische Grenze und Zollinie geschaffen werden.

### Ein englischer Einspruch gegen die neuen Besetzungen.

(TU) Eine sehr deutliche Antwort auf eine Parlamentsanfrage erteilte gestern im Unterhaus der Unterstaatssekretär des Auswärtigen Ronald Mc. Neill über das zwischen den Brückenköpfen Mainz und Koblenz und zwischen Koblenz und Köln liegende Gebiet, das französische Truppen am 25. 2. d. J. besetzt haben. Ronald Neill stellte fest, die Rheinlandkommission habe dieses Gebiet als unter ihre Oberherrschaft stehend erklärt, wogegen der englische Vertreter in der Kommission sich bei der Abstimmung der Stimme enthalten und ausdrücklich jede Mitverantwortung für diesen Beschluß abgelehnt habe. Neill fügte hinzu, die britische Regierung ist verständigt worden, daß keine einzige Bestimmung des Friedensvertrages von Versailles oder des Rheinlandabkommens die Rheinlandkommission zu diesem Anspruch der Jurisdiktion in dem in Frage stehenden Gebiet berechtigt. Die französische Regierung ist darauf aufmerksam gemacht worden.

### Austritt Findleys aus der Reparationskommission.

(TU) Wie in diplomatischen Kreisen verlautet, wird das englische Mitglied der Berliner Vertretung der Reparationskommission, Findley, demnächst seine Stellung verlassen und nach London zurückkehren. Man erzählt, Herr Findley habe seiner Ansicht, daß die Franzosen am Rhein offensichtlich nicht mehr wirtschaftliche, sondern nur rein politische Ziele verfolgen, recht unverblümt Ausdruck gegeben und die Anwesenheit der französischen Vertretung in Berlin in diesem Sinne als überflüssig bezeichnet. Selbstverständlich habe er dadurch den Unwillen der Franzosen erregt.

### S. P. D.-Aufruf gegen die Gewaltpolitik.

(TU) Der Vorstand der V. S. P. D. für den Bezirk obere Rheinprovinz erläßt einen Aufruf, in dem es u. a. heißt: Die interalliierte Rheinlandkommission und ihre Vertreter in den einzelnen Orten setzen ihre Zertrümmerungspolitik gegen die rheinische Bevölkerung mit täglich zunehmender Schärfe fort. Die sozialdemokratische Parteiorganisation für den Bezirk obere Rheinprovinz, die die Regierungsbezirke Köln, Aachen, Koblenz und Trier umfaßt, stellt hiermit vor aller Welt fest, daß diese Gewaltpolitik auch die Immunität der Abgeordneten nicht achtet und nicht davor zurückschreckt, auch Frauen ins Gefängnis zu werfen. Der sozialdemokratische Bezirksvorstand protestiert hiermit vor aller Welt gegen die Verhaftungen, Ausweisungen, Verurteilungen von deutschen Volksgenossen, die nichts anderes getan haben, als treu und unerschrocken ihre Pflicht zu erfüllen. An unsere Parteifreunde aber richten wir die Mahnung, der Parteiorganisation und der Presse trotz aller Drangsale die Treue zu bewahren. Je stärker und entschlossener unser stiller Widerstand, um so eher muß sich die schließliche Ohnmacht der rohen Gewalt gegen die Kräfte des Geistes und der Idee erweisen. Kämpft mit uns gemeinsam den Kampf für unser gutes Recht und unsere Freiheit.

## Die Lage im Ruhrgebiet.

(W) Die Verkehrslage hat sich im allgemeinen wenig verändert. Die Kohlenzüge, die von den Franzosen bisher abgefahren werden konnten, sind außerordentlich gering. In den drei Februarwochen konnten insgesamt 17 Wagen die Grenze passieren. Gestern wurden nur über Ehrang 27 Kohlenwagen nach Frankreich befördert.

In den beiden letzten Tagen sind eine Reihe von Plünderungen und Raubüberfällen auf offene Geschäfte und Ladendiebstähle aus der Essener Altstadt und den einzelnen Stadtteilen bekannt geworden. Die Essener Feuerwehr war den ganzen Tag und die Nacht hindurch alarmiert, um Hilfspolizeidienste zu tun. In der Nacht auf Montag wurde das Polizeiquartier in der Berliner Straße in Essen-West von einem französischen Kommando umstellt und besetzt. Dabei wurde ein im gleichen Hause wohnender Gerichtsbeamter namens Löwe, der das Haus betreten wollte, von einem Franzosen erschossen. Einzelheiten fehlen noch. Die Leiche des vor 10 Tagen im Stadtteil Essen-Huttrop von einem französischen Posten erschossenen italienischen Staatsangehörigen Guiseppe Pietac war am Freitag der vergangenen Woche von der Staatsanwaltschaft Essen zur Beerdigung freigegeben worden. Sie wurde im Laufe des Sonntags aus der Leichenhalle des Ostfriedhofes, von wo aus die Beerdigung erfolgen sollte, von einem französischen Kommando weggeführt. Der Verbleib der Leiche ist unbekannt.

Die Engländer kontrollierten mehrere Transporte beim Eintreten in die englische Zone sehr scharf. In Brühl, Worringen Buer sind Offizierswachen ausgestellt, die ununterbrochen Tag und Nacht die französischen Transporte kontrollieren. Sie halten scharf darauf, daß die Transporte nicht von französischem Personal geleitet werden. Transporte von Gefangenen werden nicht durch die englische Zone gelassen. Die Transporte geschlossener Regimenter sind untersagt.

### Neue Opfer der Franzosenkugeln.

(TU) Auf der Zeche Westerholt ist der Bergmann Franz Grothe aus Polsun von einem französischen Soldaten erschossen worden. Der Bergmann war auf dem Wege über die Anschlußgleise zur Schachtanlage, um zur Schicht zu gehen. Dabei feuerte der französische Posten, der bei mehreren Ammoniakwaggons Wache stand, 5 Schüsse auf den Bergmann ab, von denen einer sofort den Tod herbeiführte. Die Erregung in der Bergarbeiterschaft über diesen Vorfall ist sehr groß. Die gesamte Belegschaft von Westerholt und auf der Zeche Bergmannsglück sind in den Proteststreik getreten.

Auf dem Bahnkörper unweit der Zeche „Elisabeth" bei Essen wurde der Bahnwärter als Leiche aufgefunden. Der Getötete hatte einen Schuß durch den Mund erhalten.

(W) In der Nacht zum Sonntag ist in Essen nach französischen Mitteilungen ein deutscher Zivilist im Bereiche des besetzten Hauptbahnhofes von einem französischen Posten erschossen worden. Angeblich ist der Erschossene auf den Anruf des Postens nicht stehen geblieben. Die Personalien des Erschossenen waren bisher noch nicht festzustellen. Nachprüfungen sind im Gange.

### Die Beute in Essen.

(TU) Den Franzosen ist es gelungen, in Essen fast das gesamte rollende Material fortzuschaffen. Es muß leider angenommen werden, daß sie Helfershelfer haben, die mit den örtlichen Verhältnissen genau vertraut sind sonst hätten sie nicht die schwierigen Rangierarbeiten ausführen können. Sie haben zwei vollkommene D-Züge aus Werden abgeschleppt. Außerdem haben sie große Beute an Personenwagen gemacht.

### Essen ohne Schutz.

(TU) Gestern abend wurden wiederum Läden in Essen vom Mob geplündert. Die noch tätigen Kriminalbeamten konnten die Plünderer einschließlich der darunter befindlichen Franzosen festnehmen. Die Feststellung der Personalien der Festgenommenen ergab die interessante Tatsache, daß nicht weniger als 7 Personen von weit außerhalb, z. B. Königsberg und anderen Orten, in das Ruhrgebiet gekommen waren, um die günstige Gelegenheit zum Räubern zu benutzen.

### Mülheimer Beute.

(TU) Auf dem Bahnhof Eppinghofen, der wie alle Mülheimer Bahnhöfe etwa 24 Stunden besetzt war, fehlten nach Abzug der Truppen der Inhalt der Schalterkasse in Höhe von 256 000 Mark. Die Stationskasse selbst blieb unberührt. Beschlagnahmt wurden eine Anzahl Waggons mit Kohlen, Getreide und Stückgütern. Auf dem Bahnhof Speldorf leerten die Franzosen zum Teil die Kassen, die beschlagnahmt und mitgeführt wurden. In der gleichfalls besetzten Eisenbahnwerkstätte Speldorf versuchten die Franzosen, Lokomotiven und wertvolle Maschinenteile wegzuführen, was ihnen aber anscheinend nur sehr schwer gelungen ist. Im Stadtteil Dümpten drangen die Franzosen gewaltsam in das Postamt ein, das vom Postvorsteher beim Herannahen der Franzosen geschlossen worden war. Sie beschlagnahmten die vorhandene Post und verhafteten den Postmeister.

### Grobe Ausschreitungen in Oberhausen.

(TU) In einer Zeit von kaum mehr als 6 Tagen sind in Oberhausen nicht weniger als 18 grobe Ausschreitungen französischer Truppen vorgekommen, die alle aktenmäßig belegt und wegen derer der Regierungspräsident in Düsseldorf beim General Devignes vorstellig geworden ist. Es handelt sich um schwere Zwischenfälle in Wirtschaften, bei denen die Franzosen deutsche Zivilisten mit dem Gewehrkolben mißhandelten und bei denen die Leute u. a. gezwungen werden sollten, in französischer Sprache die Worte: „Wir Deutsche sind Schweine!" zu sagen und um schwere Belästigungen und Verfolgungen weiblicher Personen, um mutwillige Schießereien auf der Straße, die sogar Todesfälle von Schupobeamten im Gefolge hatten, um Wegnahme von Waren in Geschäften, um Beraubungen deutscher Zivilisten usw. Durch diese Vorfälle ist die Bevölkerung in große Erregung versetzt worden. Alle Bitten der lokalen Behörden, den Roheiten, Ausschreitungen und Verbrechen französischer Besatzungstruppen Einhalt zu gebieten, waren bisher ergebnislos. Der Regierungspräsident wendet sich nun in einer Beschwerde mit der dringenden Bitte an den französischen General Devignes, diesem gefährlichen Treiben Einhalt zu gebieten. Ferner verlangt er, daß die geschädigten Personen ihre Schäden auf französische Rechnung ersetzt erhalten und daß das geraubte Eigentum unverzüglich zurückerstattet wird.

### Verhaftung rheinischer Grubendirektoren.

(TU) Die Vorstandsmitglieder des Eschweiler Bergwerkvereins, Generaldirektor Westermann und die Bergwerksdirektoren Treutler und Albrecht waren Freitag teils verhaftet, teils abgesetzt worden. Die Arbeiter und Angestellten haben einen Einspruch an die Rheinlandkommission in Koblenz abgeschickt, Sie fordern sofortige Aufhebung der widerrechtlichen Maßnahme. Da bis Samstag 8 Uhr früh die Verhaftung nicht aufgehoben war, sind alle Belegschaften in den Streik getreten.

### Die Berufung der Zechenvertreter.

(TU) Der Prozeß gegen die in Mainz abgeurteilten 6 deutschen Zechenleiter ist noch in der Schwebe, da Rechtsanwalt Dr. Grimm versucht hat, durch ein Revisionsgesuch die Sache an den Kassationshof in Paris weiter zu leiten. Wie nunmehr bekannt wird, haben die 6 Herren gestern durch einen französischen Offizier mit Bajonettbedeckung die Mitteilung zugestellt erhalten, daß die Berufung angenommen ist und die Sache demnächst vor den Kassationshof kommen wird.

### Severing gegen das Reden von Verhandeln.

(TU) Der preußische Innenminister Severing Samstag in Münster über die Stellung der deutschen Arbeiterschaft zum Einbruch ins Ruhrgebiet. Er bezeichnete es als seine Absicht, im In- und Auslande der Meinung entgegenzutreten, daß die deutsche Arbeiterschaft zum Abwehrkampf kommandiert worden sei durch eine Parole der Regierung. Den Leuten, die der Cuno-Regierung zureden „verhandelt!", müsse man erwidern: „Wer immer von Verhandeln flennt, der gibt sich den Anschein, als pfeife er aus dem letzten Loch". Das sei bei uns noch lange nicht der Fall. Deshalb soll man nicht vom Verhandeln reden, wo handeln notwendig sei.

### „Feine" Firmen.

(W) Folgende Firmen konnten es nicht unterlassen, trotz aller deutschen Warnungen und Verbote mit dem jetzt unter Leitung der Franzosen stehenden Ausfuhramt in Ems Geschäftsverbindungen anzuknüpfen: Cornelius Heinz, Inhaber Karl und Alfons Heinz, Fabrik und Lager chemischer, pharm. und Physikapparate Aachen-Düsseldorf. Bronzebildergießerei Düsseldorf-Oberkassel; Braun, Import und Exportkommissionsagenturengeschäft in Aachen; Kremer in Krefeld, Fischelnerstraße 54; Lacto-Werke; Gebrüder Schredelseker, Horchheim beim Worms; Julius Brinkmann-Berlin, Köln und Eydtkuhnen; Jakob Sommer, Breinig bei Aachen; Rheinische Luxus- und Schreibwarenfabrik G. m. b. H. in Aachen; Karl Tilgenkamp, Brauereiartikel und Brauereimaschinen in Aachen; Gebr. Hardering, Kronenbrauerei in Büderich, Kreis Mörs; Elektroindustrie G. m. b. H. in Aachen.

## Der Einbruch beim deutschen Botschafter — ein Dokumentenraub.

(TU) Die Darstellung des Einbruchs der deutschen Botschaft in Rom (s. Meldung an anderer Stelle), die vom Personal der Botschaft der italienischen Polizei gegeben wurde, ist folgende: Seit einigen Wochen bemerkten die Angestellten der Botschaft, daß verdächtige Individuen in der Umgebung der Botschaft sich herumtrieben und ihre Ausgänge bewachten. Außerdem machte es den Eindruck, daß die Mitglieder der Botschaft bewacht würden. Vor einigen Tagen wurden zwei italienische Karabinieri überrascht, die sich im Garten der Botschaft aufhielten. Auf eine Frage des Gärtners erklärten sie, geglaubt zu haben, daß dies ein öffentlicher Garten sei, Daraufhin wurde das Personal zusammengerufen, es wurden Vorsichtsmaßregeln getroffen. Die Sekretäre der Botschaft blieben während der ganzen Nacht im Gebäude, und zwar im Nachbarraum des Geschäftszimmers, in welchem sich ein eichener Schrank mit geheimen Schriftstücken befand. In der Sonntag-Nacht drangen um die Mitternachtsstunde 3 Personen über die Diensttreppe in die Geschäftsräume und bemächtigten sich, nachdem sie den Schrank mit Hilfe ihrer Nachschlüssel geöffnet hatten, des Chiffrierbuches und eines Umschlages mit diplomatischen Dokumenten. Daneben befand sich in dem Schrank eine Summe von Geldscheinen, die von den Einbrechern nicht berührt wurden. Botschaftssekretär von Schmieden, der sich im Nebenraum befand, verscheuchte die Einbrecher über die Treppe und gab einen Revolverschuß ab, der einen der Verfolgten am Bein verletzte. Zwei Einbrecher wurden verhaftet, während der dritte entfliehen konnte. Das Botschaftspersonal fesselte die Festgenommenen und unterzog sie einer Untersuchung. Währenddessen erschienen mehrere Personen, die trotz der verschlossenen Tür einzudringen versuchten und gaben sich als Polizeiagenten aus. Sie verlangten, daß man ihnen die Einbrecher auslieferte. Die Angestellten der Botschaft verweigerten dies jedoch, indem sie erklärten, daß zuerst das italienische Innenministerium verständigt werden müsse. Die beiden angeblichen Polizeiagenten wurden als dieselben Personen festgestellt, die im Botschaftsgarten ertappt worden waren. Am Morgen begab sich der deutsche Botschafter in das Innenministerium, wo er vom Generalsekretär von Conurini empfangen wurde. Bald darauf begab sich ein Beamter des Ministeriums in die Botschaft zusammen mit Polizeibeamten, die die beiden Einbrecher verhafteten.

Zu dem Einbruch in die deutsche Botschaft werden noch folgende Einzelheiten gemeldet: Als sich im Botschaftsgebäude das Feuergefecht zwischen den Eindringlingen und dem Botschafterpersonal entwickelte, erklangen im Garten der Botschaft Pfeifensignale und Lichtsignale. Man hörte, daß ein Automobil an der Hinterpforte der Botschaft abfuhr. An dem Ueberfall sollen etwa 50 Personen beteiligt gewesen sein. Bei dem Verhör brach einer der Verhafteten zusammen. Er behauptete italienischer Offizier gewesen zu sein und erklärte weiter, daß der Handstreich tatsächlich den politischen Dokumenten gegolten habe. Das Geld für den Anschlag sei aus Nizza gekommen und der Auftraggeber sei ein Mann gewesen, der deutsch mit französischem Akzent gesprochen habe.

# Westfalen und Rheinland.

**Kamen, 6. März. (Verschiedenes.)** Eine allgemeine **Verpflichtung zur Vorauszahlung** beim Kauf besteht zur Zeit noch nicht, die Pflicht zur Vorauszahlung kann jedoch übernommen werden durch Uebung oder durch Vereinbarung, wie es im gegenwärtigen Falle durch die Annahme des Kaufvertrags geschehen ist: „Sobald Auftragsbestätigung hier, sende Geld". Die Firma B. in Frankfurt a. M. hat im März 1920 dem Kaufmann F. in Flensburg 450 Flaschen Schaumwein zum Preise von 34 650 Mark verkauft. Der Kauf kam zustande, nachdem Käufer am 16. März 1920 an die Frankfurter Firma telegraphiert hatte: „Sobald Auftragsbestätigung hier, sende Geld". Nachträglich behauptete der Beklagte jedoch, daß ein fester Kaufabschluß nicht vorliege. Er weigerte sich deshalb, die verlangte vorherige Einsendung des Kaufpreises vorzunehmen und dagegen den Wein zu empfangen. Die Verkäuferin hat deshalb den Sekt öffentlich versteigern lassen, ihr Abkäufer hat ihn in der Versteigerung für 9720 Mark gekauft. Nunmehr verlangt die Firma B. im Klagewege Zahlung des Preisunterschiedes in Höhe von rund 25 000 Mark. Landgericht Flensburg und Oberlandesgericht Kiel haben den Beklagten zur Nachzahlung verurteilt. Das Reichsgericht hat die Entscheidung des Oberlandesgerichts bestätigt. Zur Begründung hebt das Reichsgericht hervor, das Oberlandesgericht habe den Brief- und Depeschenwechsel der Parteien ohne Rechtsirrtum dahin ausgelegt, daß der Beklagte mit dem Angebot der Vorauszahlung einen ihn bindenden Antrag auf Verkauf des Sektes gemacht und daß die Klägerin diesen Kaufantrag angenommen hat. Dadurch ist der Vertragsabschluß herbeigeführt worden. Dabei hat das Oberlandesgericht auch die Tatsache gewürdigt, daß bei früheren Geschäften zwischen der Klägerin und dem Beklagten die vorherige Einschickung des Kaufpreises zur Bedingung für die Annahme des Vertragsantrages gemacht worden sei; im vorliegenden Falle aber hat auf Grund des Telegramms des Beklagten schon die Zusage der Klägerin das Geschäft zum Abschluß gebracht. (Nachdruck verboten.)

**Der Dollar** = ca. 22 770, das englische Pfund = 107 000, der holländische Gulden = 9000, der schweizerische Frank = 4260, der französische Frank = 1385 Mark.

**(Neue Reichsbanknoten zu 20 000 Mark.)** In nächster Zeit werden Reichsbanknoten zu 20 000 Mark mit dem Datum vom 20. Febr. 1923 in dr Blattgröße von 160×95 Millimeter ausgegeben werden. Das Papier, auf dem sie gedruckt sind, ist weiß.

**(Beschränkung des Kleinhandelsverkaufs.)** Daß die Polizeiverordnung des Oberpräsidenten vom 11. September 1922 über die Beschränkung des Kleinhandelsverkaufs noch in Geltung ist, ist bereits an dieser Stelle in Erinnerung gebracht worden. Es wird noch darauf hingewiesen, daß eine Zuwiderhandlung gegen diese Verordnung ohne weiteres zur Untersagung des Handelsbetriebes gemäß § 1 der Bekanntmachung über die Fernhaltung unzuverlässiger Personen vom Handel vom 23. Sept. 1915 (R.-G.-Bl. S. 603) führen kann.

**Auf den Kontrollstationen** Aplerbeck, Aplerbeck-Süd, Dortmund, Brackel, Scharnhorst und Lünen-Nord werden nur noch Lebensmittel nach dem unbesetzten Gebiet durchgelassen. Da derartige Sendungen kaum vorkommen, ist damit die Blockade nach dem unbesetzten Deutschland im Güterverkehr nunmehr effektiv. — In Brackel wird Reisenden ins unbesetzte Gebiet für mitgeführte neue Gegenstände aller Art Zoll abverlangt. Bei Weigerung erfolgt Beschlagnahme durch die französische Zollbehörde mit der Anheimgabe, die Stücke gegen Entrichtung des Zolles demnächst bei den Franzosen abzuholen.

In Dorstfeld hat die französische Kommandantur eine Verordnung erlassen, nach der **alle Hunde einen Maulkorb** tragen und an der Leine geführt werden müssen. Frei herumlaufende Hunde werden erschossen.

**An die falsche Adresse** geriet Samstag mittag der Arbeiter Willi Westphal aus Bochum. Ein vor dem Schotteschen Lokal am Markt stehendes Fahrrad zog die Aufmerksamkeit des erst 17jährigen Burschen auf sich, es weckte die Habgier in ihm und kurz entschlossen nahm er das Rad und versuchte damit zu verschwinden. Von Straßenpassanten wurde er in der Bahnhofstraße gestellt und ihm eine ganz gehörige Portion ungebrannter Asche verabfolgt. Jetzt sitzt er hinter schwedischen Gardinen im Rathaus.

**Wiescherhöfen, 6. März. Zwei wertvolle Rappen** wurden in der Sonntag-Nacht der Zechenverwaltung de Wendel gestohlen; dazu zwei vernickelte Kummet-Geschirre mit fliegendem Adler. In dunkelblauem Halbverdeck hat der Täter mit der wertvollen Beute das Weite gesucht. Der Wert der Tiere usw. wird mit 120 Millionen als nicht zu hoch angegeben. Der Tat verdächtig ist der Arbeiter W. R. von hier, in dessen Begleitung sich ein junges Mädchen befand.

**Lerche, 6. März. (Diebstahl.)** Auf der Möllenhofschen Ziegelei wurde einem dort beschäftigten Arbeiter ein kompletter Anzug, ein feldgrauer Ueberzieher, Strümpfe, Socken, ein Rasiermesser, eine goldene Uhrkette und sogar ein Pfund Speck gestohlen. Die Sachen haben einen Wert von mindestens 700 000 Mark. Der Täter ist anscheinend durch ein Flurlicht eingestiegen.

? **Pelkum, 6. März. (Kindersammlung für die Ruhrspende.)** Durch die Kinder der evangelischen Schule Pelkum wurden 77 000 Mark für die Ruhrspende gesammelt und der Kinderhilfe des Westfälischen Lehrervereins in Dortmund überwiesen.

**Pelkum, 6. März. Glücksspieler** wurden am Freitag in Wiescherhöfen an drei Stellen von der Polizei überrascht. Auch im Wartesaal des Bahnhofes Pelkum amüsierte sich ein „Skat"-Klub mit dem berühmten 17+4-Spiel. Die nimmersatten Spieler wurden von der Polizei festgestellt, die Karten und die Spielgelder beschlagnahmt.

? **Altenbögge, 6. März. (Für die Ruhrhilfe.)** Die von dem Beamtengesangverein der Zeche „Königsborn 3/4" in Altenbögge unter seinen Mitgliedern abgehaltene Sammlung zugunsten der Rhein-Ruhr-Spende ergab die Summe von 276 000 Mark. Der Betrag wurde der Sparkasse des Amtes Pelkum, Nebenstelle Altenbögge, zur Weiterleitung überwiesen.

**Unna, 6. März. Für die Unnaer Alters- und Rentnerhilfe** haben Lina und Luise Wienpahl in Davos den schönen Betrag von 100 000 Mark überwiesen. Diese herzliche Anteilnahme in der Ferne an den Sorgen der Heimat Unna verdient dankbare Hervorhebung.

? **Kurl, 6. März. (Neuer Pfarrer.)** Kaplan Brück, der zum Pfarrer von Kurl ernannt ist, hat Paderborn verlassen, um am 14. März seine neue Stellung anzutreten. Seit 4½ Jahren war er als Seelsorger an der Gaukirche in der Bischofsstadt tätig, wo seine Arbeit besonders den Jugendvereinen gewidmet war.

## Das Opfer einer Franzosenkugel.

**(!) Hörde, 6. März. Große Erregung herrscht in unserer Stadt über ein Ereignis, das sich in der Nacht zum Sonntag in der Hermannstraße abgespielt hat und dem ein hoffnungsvolles deutsches Leben zum Opfer fiel. Die Darstellungen der Vorgänge sind noch nicht so klar, daß ihre Einzelheiten wiedergegeben werden können. Fest steht nur, daß Samstag abend gegen 11½ Uhr der Sohn der Familie Anton Dirks, der 26jährige Techniker Ewald Dirks, von einem Franzosen durch einen Bauchschuß so schwer verletzt wurde, daß er heute morgen kurz nach 2 Uhr infolge Verblutung verschied. Wie schon gesagt, sind die Einzelheiten zur Zeit nicht genügend geklärt. Soviel scheint aber sicher, daß nichts vorgefallen ist, was die Berechtigung geben konnte, einen jungen Mann in der Blüte seiner Jahre niederzustrecken. Der von der französischen Kugel getroffene Herr Dirks wurde sofort zum Krankenhause Bethanien geschafft, aber ärztliche Eingriffe waren aussichtslos. Nach mehr als 24stündigem Leiden starb der Schwerverletzte.**

**In derselben Nacht gegen 11 Uhr ist der Sohn des Kaufmanns Bangert, Metzerstraße 4, von einem Franzosen durch einen Schlag mit einem scharfen Gegenstande am rechten Auge erheblich verletzt worden.**

! **Nachrodt, 5. März. (Erholungsheim.)** Die ganze von Lübbeckesche Besitzung ging mit mit Haus Nachrodt durch langjährigen Pachtvertrag in die Verwaltung des Roten Kreuzes über. Die Besitzung ist als Erholungsheim gedacht und sind die Vorarbeiten zur Aufnahme beendet. Bei weiteren Ausweisungen aus dem Ruhrgebiet werden aber diese Ausgewiesenen resp. deren Kinder zuerst berücksichtigt werden.

## Der Fall Walter Oehme.

(TU) Die politische Abteilung des Berliner Polizeipräsidiums hat die Untersuchung gegen den Chefredakteur u. Herausgeber der politischen Nachrichtenkorrespondenz „Deta" Walter Oehme fortgesetzt. Oehme wird beschuldigt, sich gegen den § 92 des Strafgesetzbuches vergangen zu haben, Nachrichten, von denen er wußte, daß ihre Geheimhaltung vor einer fremden Regierung für das Wohl des Deutschen Reiches von Bedeutung wäre, veröffentlicht oder einer fremden Regierung mitgeteilt zu haben. Zu dem Gang der Untersuchung erfährt die T. U. folgende Einzelheiten: Der Verdacht gegen Oehme wurde von seinen nächsten redaktionellen Mitarbeitern dem Polizeipräsidenten mitgeteilt. In welchem Umfange der Verdacht sich bestätigen wird, kann erst eine genaue Untersuchung feststellen. Bei der politischen redaktionellen Tätigkeit Oehmes handelt es sich besonders um den Inhalt seiner politischen Informationen, die er für ausländische Korrespondenten zusammenstellte. Ende vorigen Jahres bereits berichtete er seinen ausländischen Abnehmern über angebliche Meutereien innerhalb der Reichswehr. In der letzten Woche verbreitete er sich in seiner Korrespondenz über angeblich die deutsche Einheitsfront erschütternde Meinungsverschiedenheiten innerhalb des Reichskabinetts. Ferner gab er dem Ausland Informationen über angebliche Vorgänge in der Reichswehr, über die Beziehungen der Reichswehr zur Orgesch und über Besprechungen, die bei dem General Seeckt stattgefunden hätten. Zu gleicher Zeit gab er das Material der Redaktion der „Roten Fahne", die es am 22. Februar in großer Aufmachung mit der Ueberschrift „Seeckt rüstet zum Bürgerkrieg" veröffentlichte. Die in diesem Artikel behaupteten Besprechungen wurden durch den Reichswehrminister in der Plenarsitzung des Reichstages als frei erfunden bezeichnet. In einer Reihe ausländischer Zeitungen sind sie nachgedruckt worden, so u. a. in der Warschauer deutschfeindlichen Presse, ohne daß von der Richtigstellung des Reichswehrministers Kenntnis genommen wurde.

Die Redaktion des Nachrichtenbüros „Deta", als dessen Mitinhaber und Mitarbeiter Oehme zeichnete, teilt zu dem Fall Oehme mit, daß Oehme selbst schon seit drei Wochen die Räume der „Deta" nicht mehr betreten habe, daß die Haussuchungen nicht in den Redaktionsräumen der „Deta", sondern in der Privatwohnung Oehmes stattgefunden haben und daß die Beziehungen Oehmes zur „Deta" schon vor dem neuesten Vorfall gelöst waren. Es schwebt nun auch ein Prozeß über die finanzielle Beteiligung Oehmes an der „Deta". Die Korrespondenz werde weiter unter der Leitung ihres bisherigen Chefredakteurs Frerk geführt. Die „Deta" erklärt, daß somit die Nachricht, die Haussuchung habe in ihren Räumen stattgefunden und belastendes Material ergeben, falsch ist.

## Weitere Nachrichten.

— **Einbrecher beim deutschen Botschafter in Rom.** Die Villa des deutschen Botschafters wurde von Einbrechern besucht. Das Hauspersonal schoß auf die Einbrecher und verwundeten einen von ihnen am Bein. Die Polizei nahm die Einbrecher fest. — Wie Agenzia Stefani hierzu meldet, hat Ministerpräsident Mussolini getadelt, daß die Bewachung der Umgegend der Botschaft ungenügend gewesen sei. Er hat dem Botschafter sein Bedauern ausgesprochen. — Nach einer weiteren Meldung aus Rom wurde bei dem Anschlag auf die deutsche Botschaft der Legationssekretär Mienburg durch einen Oberschenkelschuß schwer verletzt.

— **(Die Abfindung der Wittelsbacher.)** Der Haushaltsausschuß des bayerischen Landtags hat mit allen gegen die 6 Stimmen der Sozialisten die Regierungsvorlage über die Abfindung des Hauses Wittelsbach angenommen.

— **Kesselexplosion auf einem Kriegsschiff.** Auf dem zur amerikanischen Asienflotte gehörenden Zerstörer „Hulbert" ereignete sich in Manilla eine Kesselexplosion, durch die sechs Mann getötet wurden.

— **In Halle** treibt gegenwärtig ein Säurespritzer sein Unwesen. In der Nähe des Stadttheaters wurden an einem Abend vier Frauen die Mäntel durch konzentrierte Schwefelsäure beschmutzt.


Tiefbewegt von den zahlreichen Beweisen der Teilnahme beim Hinscheiden meiner teueren Gattin sage ich unser aller 637

innigsten Dank.

Emil Böhm.

**Wirtschafts- und Hausbesitzung in Kamen.**

Die dem Kaufmann Herrn Wilhelm Samson in Kamen gehörenden Besitzungen sollen verkauft werden.

**Wirtschaftsbesitzung** mit Saal u. Inventar, Weststr. 26.

**Hausbesitzung,** Heerenerstraße 43, neben der Wirtschaft Klosterkötter (Wohngebäude, 17 Zimmer, nebst Stallanbau, Fabrikgebäude, 90 qm, Garten mit 17 Obstbäumen). Die Besitzung hat Einfahrt und elektr. Lichtanlage. Auch gehören dazu 2½ Morgen Pachtland, welches teilweise mit Weizen bestellt ist.

Uebergabe evtl. sofort. Wohnungen werden sofort frei.

Näheres durch: 638

**J. Ebbers,** beeid. Auktionator, **Kamen,** Bahnhofstraße 47, Fernruf 32.

**Zu verkaufen:**

**1 Klavier,** nußb., Roth u. Junius, Friedensqualität mit Panzerplatte und Elfenbeinbeintastatur, **1 Meyers Konservationslexikon,** 21 Bände mit Real, **1 große, gut erhaltene Bauernstanduhr, 1 eichener Bücherschrank,** 3teilig.

Näheres durch 643

**J. Ebbers,** beeid. Auktionator, **Kamen,** Bahnhofstraße 47, Fernruf 32.

**Saat- und Speise-Kartoffeln**

(gelbfleischige Industrie)

hat vorrätig 645

**W. Neff, Kamen,**

**Telephon 122.**

Erwarte für heute und morgen mehrere Waggon

**Kartoffeln**

**Industrie u. andere Sorten** und empfehle dieselben billigst.

**Karl Becker**

644 **Oststraße 24.**

Junger, rassereiner 632

**Dobermann**

billig zu verkaufen.

**Bergkamen,**

**Kaiserstraße Nr. 126.**

**Wir kaufen höchstzahlend hochwertige Metalle jeder Art, Grammophonplatten u. Gebisse, Maschinen, Werkzeuge u. s. w.**

**Rudoka,** 629

**Kamen, Kirchstraße Nr. 10.**

**Damm, Sternstraße Nr. 16.**

**Große Möbelversteigerung in Kamen.**

**Am Mittwoch, den 7. ds. Mts., vorm. 9½ Uhr,** versteigere ich im freiwilligen Auftrage im Saale Samson, Weststraße

**1 fast neues, komplettes Schlafzimmer mit 3tür. Spiegelschrank, ferner 1 Kücheneinrichtung mit weiß emaill. Herd, 1 Gobelingarnitur, bestehend aus 1 Tischdecke und Wandfries,**

**1 eis. Gartentor u. 6 eis. Pfähle m. Zementfuß, 1 Zimmerofen, 1 Eimerschrank, 1 Treppe (4stufig), 1 Kronleuchter, 11 Gasflammen, 1 Fellschaukelpferd, 1 Sitzliegewagen, 1 Handwagen, 1 Damengummimantel, 1 gr. Fleischmaschine, 1 gut erhaltene Zinkbadewanne u. viele andere Gegenstände**

meistbietend gegen Barzahlung. 631

**Besichtigung 1 Stunde vorher.**

**A. Kieslich, Aukt.**

**Kamen, Schillstraße 36.**

Zu Ostern suchen wir für unsere Buch- und Schreibwarenhandlung ein ordentliches

**Lehrmädchen**

mit guten Schulzeugnissen.

Meldungen in unserer Geschäftsstelle Weststraße 10 erbeten.

**Kamener Zeitung, G. m. b. H.**

Ausgekämmtes **Damen-Haar** kauft

**W. Steinmann,** Damen-Salon. **Kamen,** Bahnhofstr.

*Visitenkarten* in jeder Ausführung liefert schnell und preiswert *Kamener Zeitung,* Weststraße 10

**Mädchen**

von 14—15 Jahren für leichte Hausarbeit aufs Land gesucht.

Zu erfragen 641

**Unnaerstraße 165,** 1. Etg.

Suche für sofort eine

**Haushälterin**

für frauenlosen Haushalt. 640

Näh. in der Geschäftsstelle.

Fräulein, Ende 20er, sucht in Kamen oder Umgegend 639

**Stellung**

als Haushälterin, Wirtschafterin. Mit allen Arbeiten vertraut.

Angebote an die Geschäftsst. der Kamener Zeitung unter **Nr. 639.**

Solider Herr, 30 Jahre alt, mit Landwirtschaft und Nebenverdienst, sucht die Bekanntschaft einer Dame zwecks späterer

**Heirat.**

Witwe nicht ausgeschlossen. Dunkles oder schwarzes Haar bevorzugt.

Angebote unter **Nr. 587** an die Geschäftsstelle der Kamener Zeitung. 587

Kurzhaariger

**Schäferhund**

**entlaufen.**

Wiederbringer erhält Belohnung. Vor Ankauf wird gewarnt. 642

**Heinr. Schulze-Böing,**

**Villa Stäps.**

nach Smyrna kam und angeblich sein Leben in Gefahr war, soll sie ihn hiervon benachrichtigt, ihm Gastfreundschaft in ihrem Hause angeboten und ihm dann, infolge ihrer Orts- und Sprachkenntnisse, sehr eifrige und wichtige Dienste geleistet haben. Als dann Mustafa Kemals Mutter, die dieser sehr verehrte, krank nach Smyrna kam und dort operiert wurde, soll Latifee sie bis zur Todesstunde hingebend gepflegt haben. Und es soll der letzte Wunsch der Sterbenden gewesen sein, daß ihr Sohn sie zur Lebensgefährtin wähle. Mustafa Kemal erfüllte das Vermächtnis seiner geliebten Mutter.

Wie Mustafa Kemal in allen Regierungs- und persönlichen Dingen seine eigenen Wege geht, so auch bei der Verlobung und Hochzeit, die, wie schon gesagt, gleichzeitig stattfand, und zwar unmittelbar nach dem Tode seiner Mutter, während der vierzig Tage, wo nach mohammedanischer Auffassung die Seele der Verstorbenen noch auf Erden weilt. Auch bei der Vermählungsfeier brach er mit der üblichen Sitte. Er saß nämlich mit der Braut und den Zeugen an einem Tisch und forderte den Kadi zur Fragestellung an Latifee und sich selbst auf. Neugierige Leserinnen werden nach dem Alter des Paares fragen. Ich wiederhole die diskrete, echt türkische Antwort, die ich von zuständiger Seite erhielt, wörtlich: „Mustafa Kemal ist ungefähr 42 Jahre alt und Latifee ist etwas älter, als gewöhnlich die türkischen Bräute zu sein pflegen.“ Ob Latifee schön ist? Ich weiß es nicht! Frauenstimmen bestreiten es, behaupten aber, daß sie klug und energisch sei. Sie begleitet im Amazonenkleid ihren „Siegreichen“, empfängt Huldigungen der Bevölkerung und tut dabei Wohltaten aus. Man möge auf Grund des hier Erzählten nicht glauben, daß Mustafa Kemal die türkische Frauenfrage gegen die mohammedanischen Vorschriften und Sitten lösen wolle. Seine Gedanken über die Stellung der Frau sind kurz diese: Der erste Frauenberuf sei der mütterliche. Die Frau müsse aber auch für das soziale Leben ausgebildet werden, damit sie dem Mann eine wirkliche Hilfe und ebenbürtige Gefährtin im Lebenskampf sein könne. Früher sei sie das tatsächlich bei allen mohammedanischen Völkern gewesen; nur durch persische Einflüsse und in den großen Städten sei die Frau zu einer Haremspflanze erniedrigt worden. Er weist dabei auf die rühmliche Rolle hin, welche die türkische Frau im letzten anatolischen Befreiungskriege gespielt hat. Zu der vielumstrittenen Frauenverhüllung erklärt er, daß die Tradition sich zu weit entwickelt habe; die Frau solle sich ohne Uebertreibung verhüllen, aber nicht verstecken, weil dadurch das soziale Leben erschwert werde.

#

## Kinderpflege.

**Wenn die Kinder abends nicht zu Bett wollen.**

Ebenso, wie viele Erwachsene, wollen auch manche Kinder am Abend die Gesellschaft der anderen über Gebühr lange genießen. Allzu nachsichtige Mütter und Eltern willfahren dem Wunsche nach längerem Aufbleiben auch immer wieder, namentlich dann, wenn ein Kind besonders zu schmeicheln versteht und ihnen durch Bitten oder Zärtlichkeit die Erlaubnis zu längerem Aufbleiben ablistet. Am anderen Morgen freilich zeigen sich die Folgen des verkürzten Schlafes durch stark verzögertes Aufstehen, hastiges Ankleiden und Fertigmachen, Verdrießlichkeit des Kindes infolge der Hast und Unruhe und mangelnde Sammlung und Konzentration in der Schule. Erfahrene Lehrer können sofort herausmerken, daß diese Kinder „Langaufbleiber“ und demzufolge „Langschläfer“ sind. Aber mit dem geistigen Zurückbleiben hinter anderen Kindern infolge regelmäßig verspäteten Aufstehens, geht meist auch ein körperliches Zurückbleiben Hand in Hand. Das zu spät aufstehende Kind hat nicht mehr Zeit genug, sein warmes Morgengetränk oder seine Suppe in Ruhe zu genießen. Es läßt diese womöglich in der Furcht vor dem Zuspätkommen in der Schule, zur Hälfte unberührt stehen und hat auch von dem genossenen Teil derselben keine Vorteile für den Körper, da beim raschen Laufen und Springen auf dem Schulwege dem Körper gar keine Zeit zur regelrechten Verdauung des Genossenen bleibt. Nun ist letzten Endes für das verzögerte Zubettgehen das kalte Bett ausschlaggebend. Wenn nun auch keines falls ein Kinderbett zuvor ausgewärmt und dadurch der Körper verwöhnlicht und verwöhnt werden soll, so müßte doch jede Mutter das Lager des Kindes im Winter und bei sehr kaltem Schlafzimmer derart vorrichten, daß es sich rasch erwärmt. So sollte sie im Winter keine leinenen und halbleinenen Bettbezüge und -tücher wählen. Bei blutarmen Kindern besser noch eine Wolldecke über das Bettuch breiten und dieses, was ganz besonders wichtig ist, ein langes Nachthöschen von Barchent anlegen, das schon an und für sich das Gefühl der Behaglichkeit in ihnen erweckt. Ist der Schlafraum sehr kalt, dann kann wohl auch an strengen Frosttagen das Deckbett der Kinder ½ Stunde vor dem Zubettgehen ins warme Wohnzimmer gelegt werden, um den gefürchteten Kältereiz auf den Körper zu verlieren. Wärmsteine und -flaschen sollten aber dem Kinde trotz seines Begehrens danach vorenthalten und nur in Krankheitsfällen gewährt werden. Hertha Kluge.

**Ein gutes Heilmittel gegen Bettnässen der Kinder.**

Ueber keine Unart der Kinder machen sich die Mütter mehr Sorge, wie über das Bettnässen derselben. Dabei handelt es sich aber in Wirklichkeit zumeist nicht um eine Unart, sondern um ein wirkliches Leiden derselben, dem auch nur durch entsprechende Gegenmittel und nicht, wie es zumeist geschieht, durch Vorwürfe und Schläge abzuhelfen ist. Ein solches Gegenmittel bietet sich im Johanniskraut. Dieses, in bekannter Weise als Tee bereitete und dreimal täglich eine halbe Tasse davon, die letzte 3 Stunden vor dem Schlafengehen dem Kinde gereicht, beseitigt den Schwächezustand der Blase, um den es sich ja in diesem Falle handelt, oft schon in ganz kurzer Zeit, wenn dem Kinde auch sonst die richtige Pflege und Behandlung zuteil wird, und ihm auch am Abend keine wässerigen, dünnen Suppen, oder wohl gar Getränke verabreicht werden.

#

## Die Frau als Richterin.

Nach dem weiblichen Schöffen haben nunmehr auch weibliche Geschworene ihren Einzug in die Kölner Gerichte genommen. Manche Vorsitzenden würdigten den Einzug der Frauen durch besondere Ansprachen. Beim Landgericht II in Berlin richtete der Vorsitzende eine längere Rede an die Geschworenenbank, in der er ausführte: „Die Geschworenenbank zeigt heute bei uns und wohl überhaupt in Preußen und Deutschland zum erstenmal ein anders geartetes Bild durch die Mitwirkung des weiblichen Elements. Durch die Zulassung der Frauen zum Amt eines Schöffen und Geschworenen ist ihnen eine langgehegte, heißumkämpfte Forderung erfüllt. Denn es ist ja allgemein bekannt, daß von der juristischen Berufswelt und auch der breiteren Oeffentlichkeit häufige und mitunter recht eingehend begründete Zweifel laut geworden sind, ob diese Zulassung eine Verbesserung oder ob sie nicht vielleicht eine Verschlechterung der Rechtspflege bedeute. An den zu diesen Aemtern berufenen Frauen wird es nunmehr sein, diese Zweifel in der Praxis zu klären. Wer, wie ich, als Vormundschafts- und Strafrichter so häufig Gelegenheit gehabt hat, die Frauen in ihrer Tätigkeit auf dem Gebiet der sozialen Fürsorge zu beobachten, der wird mit mir der Ansicht sein, daß diese große Zahl der Frauen jedenfalls eine nicht alltägliche, langjährige Erfahrung auf dem hier einschlägigen Gebiet des Strafrechts und der strafrechtlichen Psychologie mit sich bringen, die ihnen in der Praxis sicher von großem Nutzen sein wird.

#

## Schutz der Frauen bei den alten Deutschen.

Bei unseren Altvordern wurden Verletzungen, Gewalttätigkeiten oder Beschimpfungen der Frau ungleich schwerer bestraft, als wenn sie Männern gegenüber verübt worden waren. Wer eine freie Frau mit bösen, ihre Ehre verletzenden Schimpfworten beleidigte, mußte so viel Buße zahlen, als hätte er einen freien Mann erschlagen. Entblößte jemand den Arm eines Mädchens wider dessen Willen, so mußten dafür 30 Schilling (d. i. viel mehr als heute 30 Dollar) Strafe gezahlt werden — ebenso viel, als hätte er einem Manne den Daumen abgeschlagen. Das freventliche Umarmen der Frau wurde mit derselben Strafe bedroht, als nun man einen Krieger um die Nase oder [illegible] Finger gebracht hätte. Ein Kuß, den [illegible] Frau oder Jungfrau wider deren Willen geraubt wurde, ward mit Landesverweisung geahndet; wer einer Frau „das Haar [illegible]“, mußte zwölf Mark Silbers zahlen, [illegible] die gleiche Summe, mit der eine tiefe und [illegible] Kopfwunde, die einem Manne beigebracht ward, gebüßt werden mußte. . . . Die Alemannen und Bayern, obgleich weniger streng als die Franken und Skandinavier, straften doch jedes den Frauen angetane Unrecht doppelt so streng, als das den Männern zugefügte.

## Frauen-Rundschau.

— **Vertreterinnenversammlung der landwirtschaftlichen Hausfrauenvereine.** Auf der Anfang März in Liegnitz i. Schl. geplanten Vertreterinnenversammlung wird folgende Tagesordnung zur Beratung stehen: Organisationsfragen: 1. „Was hat die Berufsorganisation der landwirtschaftlichen Hausfrauenvereine bisher erreicht?“ 2. „Abgaben an den Reichs- und Provinzialverband“, 3. „Die Umsatzsteuer“. Wirtschaftliche Aufgaben: 4. „Einrichtung von Lehrgängen der Wanderhaushaltungsschulen, 5. „Ausschüsse und Arbeit der Beraterinnen“. 6. „Anregungen für Vorträge, Lehrgänge, Ausstellungen usw.“ 7. „Schneiderlehrgänge“. Soziale Aufgaben: 8. „Kleinrentnerhilfe“. 9. „Studentenhilfe“. 10. „Welche ideellen und wirtschaftlichen Aufgaben hat die Hausfrau in der Gegenwart zu erfüllen?“. 11. „Welche Aufgaben hat der Gewerkverein der Heimarbeiterinnen, und welche Mithilfe können die landwirtschaftlichen Hausfrauenvereine dabei leisten?“

— **Nothilfe durch Hausfrauenvereine.** Der Charlottenburger Hausfrauenverein hat einen Mittagstisch eingerichtet, an dem gegen vorherige Anmeldung zum Selbstkostenpreise Mittagsgäste von 12—3 Uhr gut bereitetes Mittagessen verabreicht wird. Weiter wird er künftig einmal Back- und Kochvorführungen veranstalten, bei dem alle neuesten Errungenschaften der Nahrungsmittel-Industrie und -Chemie erprobt und durch Kostproben auf ihre Güte geprüft werden.

— **Schwedische Frauenvereine gegen Frankreich.** Eine in Gotenburg von 7 Frauenvereinen konservativer, liberaler und sozialistischer Richtung veranstaltete zahlreich besuchte Einspruchsversammlung gegen die französische Besetzung des Ruhrgebiets nahm eine Entschließung an, in der die Völker und Regierungen Englands und Amerikas nachdrücklichst ersucht werden, unverzüglich einzugreifen, um ein friedliches und ehrliches Uebereinkommen herbeizuführen.

— **Eine Frau mit militärischen Ehren bestattet.** In Salzwedel ereignete sich der — für gegenwärtige Zeiten besonders ungewöhnliche — Fall, daß eine Frau würdig erachtet wurde, mit militärischen Ehren bestattet zu werden. Es handelt sich um eine Frau Elisabeth Appunn, die während des Krieges das im Hause ihres Mannes eingerichtete Lazarett in der Stellung eines Offizier-Stellvertreters geleitet hat. Dem Sarge folgten außerdem Abordnungen der Technischen Nothilfe, der Stahlhelmvereinigung sowie Vertreter der Stadt und der Aerzteschaft.

— **Frl. Marie A. Piesinger** von der New Prague Minnesota wurde zur Präsidentin der spanischen Behörde für Pharmazie gewählt. Frl. Piesinger ist die erste Dame im ganzen Lande, die durch eine derartige Vorzugsstellung ausgezeichnet wurde.

Nr. 55. 1923.

# Für's Heim

Unterhaltungs-Beilage der Kamener Zeitung für Stadt und Land

# An Kindes Statt.

14. Fortsetzung. Roman von Helene Helbig-Tränkner. (Nachdruck verboten.)

Als die Fremde gegangen, stand Ottmuthe noch lange unbeweglich auf der Stelle, wo die Fremde verschwunden war.

Die Vorbereitungen für ihre Abreise entrissen sie den Gedanken über das soeben Erlebte. Es galt, Abschied zu nehmen von all den Kameraden und Gefährten ihrer Studienzeit, am schwersten dünkte es sie von Sibylle von Weiden. Sie hatte in dem Mädchen eine Ergänzung ihrer selbst, eine Seele gefunden, die der ihren das gab, was sie für sich entbehrte. Nun mußte sie das wieder von sich lassen, eine Freundschaft, die sie noch nie gekannt. Denn das Verhältnis zu Aenne von Bohlen war nicht Freundschaft gewesen, nur eine übernommene Kindergefährtenschaft. Sie fühlte, daß die Trennung sie bitterer treffen würde als Sibylle, die unter glücklichen Verhältnissen in einem wohlaufgebauten, beschirmten Elternhause lebte und auch noch liebte und geliebt ward. Ottmuthe kam sich vor wie am Gitter stehend und all das Schöne und Liebeatmende darin sehnsüchtig beobachtend.

Um so mehr war sie erfreut, als Sibylle noch in der letzten Stunde zu ihr kam, um in aller Stille, ohne jeden Dritten von ihr Abschied zu nehmen. Sie brachte ihre Storms „Immensee“ zum Andenken mit und ein paar glühfarbene Dahlien als letzten Gruß. Die Jahre des fröhlichen und ernsten Studiums lebten wieder auf bei diesem letzten Beisammensein.

Sibylle hatte die Freundin stets bewundert und ihr neidlos das größere Können zugesprochen. Ottmuthe dagegen hatte sich gesonnt in dem bescheidenen, aber harmonischen Familienleben, das Sibylle mit ihren Eltern führte. Die kleine, vermögenslose Offiziersfamilie hatte sich bei allen Nöten, die das Leben ihr auferlegte, doch immer noch die Liebe und das große Verstehen füreinander bewahrt, die sie aufwärts trugen. Und als Sibylle als letztes Geständnis Ottmuthe jetzt noch von ihrer Liebe und ihrem stillen Glück erzählte, das auch ihre Eltern nun erfahren und gesegnet hatten, da ging etwas wie ein Zweifel durch ihre Seele und wie eine leise Bitterkeit. Das Glück hatte an ihre Tür geklopft, sie hatte ihm nicht geöffnet. Warum war Fred Heimendahl gewichen, hätte nicht doch noch eine Verständigung sie zusammenführen, das gemeinsam Erlebte sie binden können, sie beiden Fremden, Adoptivkinder, Menschen aus einer anderen Welt . . .

Nein, das war häßlich, nicht dorthin durften ihre Gedanken sich verlaufen, sie hätte doch nie, niemals ihrem Herzen eine andere Richtung zu geben vermocht.

So ließ sie sich von Sibylle und ihren Zukunftsplänen, die sich bei Heinz Kößling bargen, erzählen, ging mit ihr noch einmal zu ihren Eltern, um sich auch von den beiden liebewarmen Menschen die Hände um die Schultern schlingen zu lassen, und landete zuletzt an der Stätte ihrer Arbeit und bei jenem Manne, dem sie ihr Aufschwingen verdankte.

Reimar Rautler war bewegt und nahm ihre Hände fest in die seinen. Er ging noch einmal mit ihr zu dem Zimmer, das er das „Museum“ nannte, wo ihrer Mutter Werke wie ein Heiligtum aufbewahrt wurden.

„Schauen Sie sich noch einmal dies alles an und behalten Sie es fest in Ihrem Herzen. Es wird Ihnen nützen, wenn einmal Ihre Richtung sich verlieren möchte. Bedenken Sie, daß Größe und Reinheit die hervorragenden Eigenschaften Ihrer Mutter waren. Möge diese Erinnerung Sie führen. Was ich von Otti Gildemeister bewahrte, haben Sie soeben gesehen. Was mein Herz an ihr besessen und sich gerettet hat, das war die hohe edle Menschlichkeit dieser Frau, die auf ihrer Höhe doch nicht über ihre Liebe zu dem Kinde hinwegkonnte und daran starb.“

Ottmuthe hatte bisher still gelauscht, nun geschah es, daß sie ihren Kopf ganz wie von ungefähr an die Schulter des Mannes lehnte, der ihr Lehrer und Leiter gewesen. Da drückte er einen ganz leisen Kuß wie einen Hauch auf ihre Stirn, und der Ausdruck liebevoller Väterlichkeit trat auf sein Gesicht. Etwas wie Wehmut bemächtigte sich seiner. Er hätte mögen dies Mädchen in die Arme schließen und sagen: Laß mich dir Vater sein! Endlich riß sie sich und ihn aus dem Banne dieser Abschiedsstunde.

„Ich habe Ihnen unendlich viel zu danken“, sagte sie schlicht und warm, „leben Sie wohl und lassen Sie sich das Bewußtsein ein stiller Dank von mir sein, daß über allem, was mir das Leben bringen wird, Ihr Einfluß unverbrüchlich weiter wirken wird.“

Sie reichte ihm herzlich die Hand, die er zärtlich betrachtete.

„Und nun soll diese kleine Hand Wunderdinge wirken, viele, viele mit sich führen und der Menschheit ein Heiligtum schenken. Aber noch eins: Es gibt im Leben Augenblicke, wo menschliches Verlangen stärker ist als der Wille zur Höhe. Prüfen Sie dann sich und Ihr Können genau, daß Ihr Herz nicht vor Ihrer Kunst die Waffen strecken muß.“

Auf Ottmuthes Antlitz hallte sich eine kleine Wolke des Unmuts.

„Mein Weg zum Gipfel wird einsam sein“, erwiderte sie herb.

Er nickte. „Dann ist es gut, vergessen Sie nicht, daß hier ein Gefährte wohnt, wenn Sie einmal eines solchen bedürfen!“

Ihrer Mutter Worte in ihrem letzten Briefe fielen ihr ein: „Ich habe das „Hilf' dir selbst“ als Wahlspruch erfolgreich über mein Schicksalstor gehängt.“ Und dann ihr Konfirmationsspruch: „Rufe mich an in der Not!“

Sie reckte ihren straffen, jugendlichen Körper in stolzem Betätigungsdrange.

### Goldene Worte.

Feiger Gedanken
Bängliches Schwanken,
Weibliches Zagen,
Aengstliches Klagen,
Wendet kein Elend,
Macht uns nicht frei.

Allen Gewalten
Zum Trutz sich erhalten,
Nimmer sich beugen,
Kräftig sich zeigen,
Rufet die Arme
Der Götter herbei.

Goethe.

„Ich werde wiederkommen, wenn ich zufrieden mit mir sein kann, und Sie, Meister, mit Stolz Ihre einstige Schülerin begrüßen werden. Und nun — leben Sie wohl!"

Der Abschied wurde beiden schwer. Es war, als müßten sie ein Stück aus ihrem Herzen reißen, und das schmerzte.

Als Ottmuthes leichter Schritt verhallt war, stand am Fenster seiner Werkstatt einer und sah der jugendlichen Gestalt nach, die unter den Linden der Straße leichtfüßig dahinschritt. Oder war auch ihr Gang etwas zögernd und schwer? Eine Träne perlte über den Rand seines Auges, und ihm war, als müsse er noch einmal Abschied nehmen von dem Wirken und Walten, das ihm das Leben dieser zwei Frauen bedeutet, die den gleichen Namen trugen und seine ganze Welt gewesen.

### 14. Kapitel.

Der Wald duftete nach Buchengrün und Fichtenharz. Es war ein heißer Sommer, und die Sonne dörrte den Boden aus, saugte auf Baum und Blatt Mikroben und Feuchtigkeit hinweg und reifte die blauen Heidelbeeren an den weithin sich ästelnden Stauden. Wundersam still war's im Revier, ein Rehbock wechselte an der Waldwiese und äugte gegen die Lichtung, die den Blick nach der Stadt freiließ, ein blauer Hauch deckte die Ferne zu. Der Abend stieg schon über die Berge und brachte die silberne Mondsichel mit, die scharfkantig gegen den lichten Himmel stach. Holzrauch tränkte die Luft, brachte ein Gedenken an winterliche Stuben und Bratäpfel mit und schmiegte sich wohltuend dem einsamen Wanderer um die Sinne.

Es war eine, die kam geradewegs von der Stadt gewandert durch den Heimatwald und wollte ganz ungestört den Atem trinken, den ihre lieben Bäume ausströmten; Ottmuthe. Sie hatte ihr Gepäck dem Omnibus übergeben, der Eichwald mit der Stadt verbindet und war nun los und ledig fürbaß geschritten, wollte verstohlen ins Forsthaus eintreten. Frau Herta die Augen zuhalten und raten lassen, — und sich Bernhard Schönheide am Abendbrottisch gegenübersetzen und wie ganz selbstverständlich „Guten Abend" wünschen.

So hatte sie sich's wunderschön ausgedacht und hoffte, daß sich alles verwirklichen würde.

Sie sog mit wonnevollen Gefühlen den langentbehrten Duft der Heimat in sich ein.

Da — irgend etwas störte die abendliche Ruhe des Waldes, irgendein Schritt, ein Fuß, der gegen die Wurzeln der Bäume stieß, ein Nagelschuh, der auf dem harten Boden widerhallte. Ottmuthe schauerte ein wenig. Unwillkürlich trat sie hinter den dicken Stamm einer Buche ins dichte Buschwerk, wo niedrige Fichten sie den Blicken etwa Vorübergehender entzogen Plötzlich tönte leise das Kläffen eines Hundes, wie von Freude erfüllt und dann eine gedämpfte Stimme: „Karo, kusch dich." Das konnte nur Bernhard Schönheide sein. Ein Angstgefühl überkam sie. Hier um alles in der Welt mochte sie Bernhard Schönheide nicht begegnen, hier nicht. Da — etwa zwanzig Meter entfernt — stieg er mit dem Gewehr die Anhöhe hinan, die gegen den Paß zu führt, wo die Rehe wechseln zu dreien, vieren, schon Jahr um Jahr. Wenn er ahnte! Karo — sie sieht es jetzt ganz deutlich — trabt unruhigen Sinnes, bald rechts, bald links springend, neben ihm her. Etwas scheint ihn zu zerstreuen, er scheint eine Fährte zu verfolgen, sein schöner Kopf geht am Boden. Ab und zu bleibt er stehen, lauscht.

„Karo, dummer Kerl, was hast du?" ruft die Stimme Bernhard Schönheides. Aber jetzt zögert auch er, bleibt stehen und lauscht, um gleich darauf beruhigt wieder seinen Weg fortzusetzen. Gott sei Dank, jetzt entfernen sie sich. Die Dämmerung deckt beide zu, die Schritte klingen ferner, nur das kurze, freudige und doch unbefriedigte Bellen klingt noch eine Weile durch die Stille des Abends.

Ottmuthe trat aus ihrem Versteck hervor und suchte den Waldweg, den sie so genau

Der Streik im Ruhrgebiet. Der durch leere Güterwagen verstopfte Bahnhof in Duisburg.

Die Überschwemmung in Luisiana (Amerika). Auf mehrere Quadratmeilen mussten Städte u. Dörfer geräumt werden. Die Eisenbahn fährt aber ruhig weiter.

kannte, und der zu der Waldwiese führte, wo einst Albrecht Werther sie beim Zeichnen entdeckt und ihr die Wege ins Leben gewiesen.

Sie schritt rascher aus, denn eine unbegrenzte Sehnsucht trieb sie, ihrer Pflegemutter die Arme um den Hals zu schlingen und ihr „Guten Abend", liebe Mutter" zuzurufen.

Jetzt trat sie vor an die Lichtung, und der Blick tauchte über die Fichtenschonung, neben der das Forsthaus lag, hinab gegen das Dörfchen, das im schlummernden Frieden sich gegen den Hochwald auf der anderen Seite lehnte. Ottmuthe nahm das Bild durstig auf. Das ist deine Heimat, dachte sie, der du deine Jugend dankst. Heimat? Gebunden an diese Scholle war sie nicht, nur hineingetragen von lieber Hand, wurzellos, wie Fred Heimendahl. Heimat hatten sie beide keine, noch alle, die an Kindes Statt denen folgen müssen, die Gutes an ihnen tun. Aber sie hatte diese Welt lieben gelernt und wollte ihr treu bleiben.

Da fand sie sich plötzlich auf dem Wege, der gegen das Forsthaus steil abwärts biegt, und ihr Fuß war beschwingt, denn die Sehnsucht trug sie auf Flügeln.

Und nun stand sie an der Pforte mit dem Löwenkopf und dem Ring und stieß sie auf. Kühl drang es aus dem Flur heraus zu ihr, und sie empfand es angenehm, denn der Wald hatte die tagsüber gesammelte Hitze ausgeströmt und nicht erfrischend gewirkt. Ein Duft nach frischen Gurken und Hausgewürzen, den sie kannte, empfing sie. Drin im Zimmer zu ebener Erde hatte sie Licht gesehen, sie tastete durch den Flur, der dunkel war, zur Tür, und klinkte auf. Unmerklich zitterten ihre Hände.

„Guten Abend, Mutter!"

(Fortsetzung folgt.)

## Krieg den Schlemmern!

Wir haben jetzt keine Stimmung, uns nach den Fleischtöpfen Ägyptens zurückzusehnen. Unsere Herzen, die in der letzten Zeit immer schärfer mitgenommen und immer härter geschmiedet werden, haben heute andere Sorgen als um einen wohlbestellten Tisch, auf dem man früher neben Fisch und Braten gelegentlich auch seltenste Leckerbissen aus fernen Ländern zu sehen bekam. Wenn unser tägliches Brot sich nur einigermaßen ohne Zahnverlust knabbern läßt, wenn unser Gemüse trotz der Fettarmut dem Magen bekommt und wenn das Schicksal uns dann und wann [illegible] an den Te[illegible] schiebt, so wollen wir dankbar zufrieden [illegible] und nicht mit der Gegenwart hadern. Das Leitwort unsers Lebens heißt immer noch „Durchhalten", und jeder Deutsche, dem das Seelische über Körperlichen steht, richtet sich einfach danach, ohne mit seinem Entbehrungsmut zu prahlen. Anders dagegen sieht es heute noch in den meisten unserer Gaststätten aus. Für schlechtes Geld mit drei und vier Nullen hinter den Ziffern gehen Küche und Keller dieser Stätten die üppigsten Dinge her. Die leckersten Braten, Geflügel und Wildpret, Ragous und Pasteten, Butter und Käse — es drängt sich nur so auf den Speisekarten, als ob unser Vaterland bis in die letzten Winkel mit Nahrung vollgestopft sei. Um diesem Zustand endlich den Garaus zu machen, hat man nun auch in München und Bayern der Schwelgerei in der Oeffentlichkeit kräftig den Krieg erklärt. Es geht doch nicht an, daß der von Not und Sorgen bedrängte Bürger daheim bis zur Entbehrung sich einschränkt, während fast jedes Hotel, jedes Gasthaus, jede kleinste Gassenwirtschaft im Ueberfluß hat und damit nicht nur die Schwachen und Skrupellosen verlockt, sondern auch unsere Kraft zum Durchhalten ernstlich bedroht. In einem Rundschreiben an seine Mitglieder hat der Landesverband des Bayrischen Gasthofgewerbes die Richtlinien angegeben, an die der Wirtschaftsbetrieb sich künftig halten muß. Sparen und Einschränken, weg mit der Völlerei und Uebigkeit! lautet die Losung. Kein Gasthaus soll fortan mehr als zwei Fleischgerichte auf seiner Speisekarte führen. Jede „Delikatesse", besonders die ausländische, ist von den Karten zu streichen. Was braucht ein Teil des Volkes Hummern und Austern, Langusten und Kaviar, solange der andere, weitaus größere Volksteil in Dürftigkeit lebt? Doch auch sonst tut Mäßigkeit not. Butter darf weder zum Frühstück, noch zu andern Mahlzeiten gegeben werden. Selbst jede Schaustellung von Lebensmitteln in den Gastträumen wird verboten. Von Weinen und Likören sind nur die inländischen gestattet, das ausländische Getränk wird von den Karten verbannt. Ob diese Neuerung, die auch sonst manches Beherzigenswerte enthält, erfolgreich durchzuführen ist? Der Landesverband erwartet die Erfüllung seiner Vorschriften und droht mit hohen Strafen im Falle der Nichtbefolgung. Unerläßlich erscheint jedoch die Mitwirkung des Publikums selbst. Jedem Genußlosen, jedem Gedankenlahmen und Gleichgültigen, denen ein üppiges Mahl mehr am Herzen liegt, als die bittere Not der Allgemeinheit, muß auf die Finger gesehen und die Lust am Schwelgen verleidet werden. Wenn nötig, [illegible] jener echt [illegible] Deutschheit, die keinen Zweifel an [illegible] der Gesinnung duldet!

# Für die Frauen

Wöchentliche Gratis-Beilage zu „Fürs Heim."

## Die Kulturaufgaben der Frau.

Als Gast der Frauenzentrale sprach dieser Tage in Zürich Frl. Gertrud Bäumer über das Thema: Die Kulturaufgaben der Frau. Bis zum Weltkrieg, so führte sie u. a. aus, war die Kulturaufgabe der Frau die Familie und damit verbunden die Erziehung des heranwachsenden Volkes. Als dann der Krieg kam, mußte sie erleben, daß ihre Arbeit ruiniert wurde, ohne daß sie sich wehren konnte, mußte sie sehen, daß es zwei Welten gab, die eine Welt der zarten, edeln Werte, die andere der nackten Wirklichkeit, die diese zarten Werte zertritt. Aus dieser Lage heraus kam die neue Kulturaufgabe der Frau, die sich die Frage stellte, ob es nicht möglich sei, das Lebensprinzip der Frau auch außerhalb des Hauses geltend machen zu können, ob es möglich sei, daß die Frau aus ihrem Wesen heraus in das äußere Leben eintritt und es von Grund aus umgestaltet. Die Frage, die dabei auftauchte, sei die, ob die Frau, wenn sie aus ihrer häuslichen Aufgabe herauszuwirken beginnt, von der Wucht des äußern Lebens ergriffen, ihm ihr Wesen aufdrängen kann. Niemand werde den Ernst dieser Frage verkennen. Aber der Versuch müsse gemacht werden, daß die Frau auf das öffentliche Leben einwirkt und etwas von dem einsetzt, was ihr ausschließlicher Wert und entscheidendster Gesichtspunkt für die Beurteilung und für ihre Tätigkeit innerhalb der Kultur ist. In Deutschland sei die Frau in dem Augenblick zur Mitarbeit herangezogen worden, als es zusammenbrach. Sie kam also in einem denkbar schwierigen Zeitpunkt zur Teilnahme am öffentlichen Leben. Sie mußten zunächst einmal lernen, mußte aufbauen auf dem Werk des Mannes; sie mußte die Erfahrung machen, wie sehr das Wesen des politischen Lebens Kampf, wie ausschließlich das Wesen der politischen Organisation Macht ist. Man hat versucht, die Frau vom politischen Leben fernzuhalten, weil es nicht ihre Aufgabe sei, in diesem oft brutalen Geschäft zu arbeiten, weil sie davor geschützt werden müsse. Nach dem Eintritt der Frau in dieses politische Leben hat sie aber gerade gesehen, was ihre Aufgabe für eine Aufgabe wartet. Sie muß den brutalen politischen Kampf zu erschüttern oder wenigstens zu beeinflussen suchen, um der Politik das Wesen der Frau aufdrücken zu können. Diese Sicherheit zu schaffen, sei die nächste Aufgabe. Die Rednerin kam dann auf die Verhältnisse in Deutschland zu sprechen und erklärte, daß die bisherigen Ergebnisse der Mitwirkung der Frau im öffentlichen Leben als Versuch gewertet werden müßten, der vielleicht hundert Jahre und mehr brauche, um erkennen zu lassen, ob er mißglückt oder gelungen sei, denn die Frau komme in das politische Leben völlig unvorbereitet und habe auf dem Werk des Mannes aufzubauen. Der Vortrag fand bei überfülltem Saal sehr starken Beifall.

## An ein deutsches Mädchen.

Ich sah, wie deine Mutter dich am Herzen trug,
Die Mutter mit dem blonden Haar und blauen Augen.
Ich sah dich wippen auf und ab im Rückentuch,
Ich sah an ihrer Brust dich saugen.
Sie hat so selig drein gelächelt,
Als du vor ihren Füßen tappiest
Zum ersten Mal,
Und dir den Fliegenschwarm gefächelt,
O Mägdelein, die Mutter tat's!
Du spieltest dann auf grünen Wiesen,
Aßest, trankst und reiftest nun zur jungen Frau.
Selig wirst von deinen Kindern du gepriesen,
Du Kind der blonden Mutter, mit dem Auge blau,
Wenn sie nach unsern Tagen dich einst fragen
Und du gestehst, daß schwer sie waren,
An Würde, Reinheit, Kraft doch alle andern überragen
Und Liebe stummster Zeuge war in diesen Leidensjahren.
So werden sie dich selig preisen, junge Frau,
Als ihre blonde Mutter, mit dem Auge blau.

Hubertus Nimrod.

## Aus dem japanischen Frauenleben

erzählt eine Engländerin Frau Forbes Sempill allerlei Interessantes. Sie weilte längere Zeit in Japan, wo ihr Mann Führer einer Mission war, die dem japanischen Heere Unterricht im Flugzeugdienst erteilte. Die Engländerin machte es sich zur Aufgabe, das japanische Leben genau zu beobachten und nahm zu diesem Zweck bei einer japanischen Familie Unterkunft. Sie erzählt, daß die Mode in dem Leben der Japanerin noch eine viel größere Rolle als in dem europäischer Frauen spiele. Für jede Jahreszeit, für jedes Alter und für jeden besonderen Lebensumstand gibt es eine bestimmt vorgeschriebene Kleidung. Der äußere Kimono ist für alle Frauen, die verheiratet sind oder das Mädchenalter überschritten haben, von dunkler Farbe, während junge Mädchen und Bräute helle Farben tragen müssen. Besonders prächtig sind die Kinder gekleidet, bei denen man die kunstvollsten Muster und Farbenzusammenstellungen wählt. Die europäische Mode hat noch nirgends Eingang gefunden, außer bei Hofe, wo bei gesellschaftlichen Gelegenheiten moderne europäische Tracht für die Frauen vorgeschrieben ist. In der Erziehung des weiblichen Geschlechts hat sich in Japan in den letzten Jahren ein ziemlich radikaler Wandel vollzogen. Früher wurde das Mädchen lediglich für das häusliche Leben und für den Zweck erzogen, eine gute Gattin und Mutter zu sein. Neuerdings bewegt sich die Erziehung indessen in freieren Bahnen. Das japanische Mädchen nähert sich mehr und mehr den Lebensformen, die in Europa für das weibliche Geschlecht Brauch sind. Es erhält eine gediegene Geistesbildung und gibt sich auch dem Sport schon in sehr großem Umfange hin. Bevorzugt wird dabei Lawn Tennis. Besonders bemerkenswert ist die auffallende Sauberkeit, die in der japanischen Häuslichkeit herrscht. Es wird geradezu ängstlich jeder Schmutz und jeder Staub ferngehalten. Deshalb darf auch niemand das Innere eines japanischen Hauses betreten, sondern er legt vorher Sandalen an.

## Kemal Pascha und die Frauen.

In einem Artikel, den die Kölnische Zeitung von ihrem Konstantinopeler Mitarbeiter erhält, wird das Privatleben des bekannten türkischen Heerführers gestreift und seine Stellung zur Frau sehr anschaulich geschildert.

Mars und Venus gehören zusammen. Mustafa Kemal hat nach dem Kriegs- auch den Liebespfad beschritten, sich verlobt und gleichzeitig verheiratet. Die Nachricht davon hat in der hiesigen türkischen Frauenwelt wie eine Bombe gewirkt. Wenn der „Siegreiche" gewollt hätte, so hätte er sich den größten Harem der Welt einrichten können; denn alle heiratslustigen Mädchen Konstantinopels — und wohl auch ihre Mitschwestern Anatoliens — hätten gewiß freudig ja gesagt. Er hat aber nur eine zu seiner „Gattin" gewählt. Ihr Name ist Latifee. Sie ist die Tochter des reichsten Kaufmannes von Smyrna, vielleicht von ganz Anatolien, Uschakzade Muammer Bej, und hat eine ausgezeichnete europäische Bildung genossen. Sie spricht Deutsch, Englisch und Französisch und weilte längere Zeit in Europa. Während der griechischen Besetzung, vor welcher ihr Vater sich ins Innere Anatoliens flüchtete, war sie Leiterin des Familienheims in Smyrna und entfaltete für ihre Glaubensgenossen eine eifrige Vermittlungs- und Hilfstätigkeit. Als Mustafa Kemal nach dem traurigen „Blutigen"